

Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft

**Schweizerisches Zentrum  
für Islam und Gesellschaft**

***SZIG-Papers 10***

**Islamisch-theologische  
Studien**

Eine neue Wissenschaftsdisziplin in  
der Schweiz

# Inhalt

## Islamisch-theologische Studien: Eine neue Wissenschaftsdisziplin in der Schweiz

Geleitwort der Stiftung Mercator Schweiz – Andrew Holland	4
Einleitung – Amir Dziri und Hansjörg Schmid	6
<b>1. Die islamische Selbstreflexion im schweizerischen Hochschulwesen – Antonio Loprieno</b>	<b>8</b>
Die Anfänge	8
Welche Ausbildung?	9
Kulturelle und institutionelle Polaritäten	10
Ein Fach wie alle anderen?	11
<b>2. Islamisch-theologische Studien – ein Positionspapier</b>	<b>13</b>
Muslimisch-akademische Reflexion als Prozess der Beheimatung	13
Alter Gegenstand, neuer Blickwinkel – Wie bezeichnen?	14
Islamisch-theologische Studien: Gegenstand, Methoden und Perspektive	19
Zur Normativität Islamisch-theologischer Studien	21
Standort Freiburg	24
<b>3. Das Doktoratsprogramm «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien»</b>	<b>27</b>
Zum Rahmen und den Aktivitäten des Programms	27
«Albanische Muslime haben Erfahrung in interreligiöser Koexistenz»	29
«Der Koran definiert eine neue ethische Ordnung zwischen Arm und Reich»	30
«Muslimische Soziale Arbeit ist neu und wenig bekannt in der Schweiz»	31
«Die Vielfalt der Religionen ist von Gott gewollt»	32
«Muslimische Organisationen sind Denkräume für junge Menschen»	33
«Muslimische Seelsorge wird von Patienten und Spitälern geschätzt»	34
«Der Mensch muss verstärkt in die Theologie eingebunden werden»	35
Profil und Perspektiven	36
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>38</b>
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b>	<b>42</b>

### Impressum

Die SZIG-Papers und die weiteren Publikationen des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG) sind auf der Webseite des SZIG verfügbar [www.unifr.ch/szig](http://www.unifr.ch/szig)

© 2020 SZIG  
Universität Freiburg  
Rue du Criblet 13  
1700 Freiburg  
[szig@unifr.ch](mailto:szig@unifr.ch)

Herausgeber: Amir Dziri, Hansjörg Schmid, SZIG Universität Freiburg  
Graphik Template: Stephanie Brügger, Unicom, Universität Freiburg

ISSN 2624-7321 (Print)  
ISSN 2624-7348 (Online)

Unterstützt durch

**STIFTUNG  
MERCATOR  
SCHWEIZ**

## Geleitwort der Stiftung Mercator Schweiz – Andrew Holland

Die gesellschaftliche Vielfalt in der Schweiz wächst. Die Migration und eine zunehmende Individualisierung führen zu ganz unterschiedlichen Lebenswegen und Lebensweisen in unserer Gesellschaft. So unterscheiden sich Menschen – neben Merkmalen wie soziale Herkunft, Geschlecht, Alter, körperlichen und geistigen Fähigkeiten – zunehmend durch ihre kulturelle Prägung, ihre Religion und Weltsicht sowie durch ihren Lebensstil. Möchten wir das Zusammenleben in der Gesellschaft positiv gestalten, ist es wichtig, die Diversität in der Bevölkerung anzuerkennen. Die Stiftung Mercator Schweiz möchte dazu beitragen, dass die wachsende Vielfalt als Chance betrachtet wird und zugleich jede Person ihre Identität ohne Diskriminierung leben kann.

Nichts ist einfacher als unter Gleichgesinnten seinen Tag zu verbringen. Mit anderen Lebensrealitäten und Sichtweisen konfrontiert zu werden, kann unbehaglich sein. Es bedeutet, sich auf Unbekanntes einzulassen, eigene Werte und Überzeugungen zu hinterfragen: Wie denkt, lebt und fühlt mein Gegenüber? Warum denkt, lebt und fühlt er oder sie anders als ich? Für ein gutes und respektvolles Zusammenleben ist es wichtig, sich diese Fragen zu stellen. Offenheit, Interesse, Neugier und Verständnis sind notwendige und wichtige Voraussetzungen, damit in unserer heterogen zusammengesetzten Gesellschaft ein gemeinschaftliches und respektvolles Zusammenleben möglich ist. Begegnungen, ein offener Dialog und Austausch über verschiedene Lebensentwürfe, Vorstellungen und Bedürfnisse können diese Einstellungen fördern.

Religion ist ein Merkmal von Diversität. Rund 5% der Schweizer Bevölkerung rechnet sich dem muslimischen Glauben zu. Wer nicht selbst muslimisch ist und keine muslimischen Freundinnen, Nachbarn und Bekannte hat, weiss kaum, was diese Menschen bewegt. Das Bild von Musliminnen und Muslimen in der Öffentlichkeit ist stark durch die Medien geprägt, wie die Studie «Qualität der Berichterstattung über Muslime in der Schweiz» des Forschungsinstituts Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich zeigt. Die Forschenden stellen fest, dass die Berichterstattung häufig Distanz gegenüber Musliminnen und Muslimen in der Schweiz erzeugt. Grund dafür ist eine Konzentration auf Themen wie «Radikalisierung», «Terror» und «gefährdete Integration». Die gelingende Integration oder der Alltag von Musliminnen und Mus-

limen finden hingegen kaum den Weg in die Berichterstattung. Die distanzierende Berichterstattung ist gemäss Forschungsteam problematisch, wenn sie mit Pauschalisierungen verbunden ist. In den meisten Medienbeiträgen wird über Muslime berichtet, ohne dass sie zu Wort kommen. Kommen sie doch einmal zu Wort, sind es vor allem Personen mit polarisierenden Positionen.

Einen Gegenpol die Doktorierenden des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft, die sich in ihrer Forschung intensiv mit gesellschaftlichen Fragen zum Islam in der Schweiz beschäftigen. Sie geben Musliminnen und Muslimen, ihren Lebensrealitäten und Anliegen eine Stimme und ermöglichen wissenschaftlich fundierte Diskussionen. Sie schaffen Grundlagen, um über islamische Theologie in der Schweiz zu reflektieren. Und sie klären, was Islam und Gesellschaft in der Schweiz verbindet. Damit fördern die Doktorierenden Verständnis und tragen zu einem positiven Umgang mit Vielfalt bei.

## Einleitung – Amir Dziri und Hansjörg Schmid

Im Jahr 2013 sprach ein Bericht des Bundesrates über die Situation der Muslime in der Schweiz erstmals von der Einrichtung eines Lehrstuhls für islamische Theologie. Dem gingen verschiedene Diskussionen im Parlament, im «Muslim-Dialog» zwischen Bundesbehörden und Musliminnen und Muslimen sowie in einer Arbeitsgruppe des Bundes voraus, die sich mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Imame und muslimische Betreuungspersonen beschäftigte. Ein Teilprojekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58) hatte bereits im Jahr 2009 einen entsprechenden Bedarf aufgezeigt. Als Frucht dieser Diskussionen wurde im Jahr 2015 an der Universität Freiburg das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) eingerichtet. Durch die vorausgehenden Diskussionen und Dialoge waren Bezüge zu Politik, Gesellschaft und den muslimischen Gemeinschaften von Anfang an gegeben. Zugleich stand das SZIG vor der grossen Herausforderung, im Bereich Islamisch-theologischer Studien Neuland zu betreten und wissenschaftliche Aufbauarbeit zu leisten, um damit auch ein nachhaltiges Fundament für Aus- und Weiterbildungsangebote zu legen. Neben der Unterstützung durch die Universität und den Bund im Rahmen eines Kooperationsprojekts von schweizweiter Bedeutung liess sich erfreulicherweise auch die Stiftung Mercator Schweiz gewinnen, um ein Doktoratsprogramm zum Aufbau Islamisch-theologischer Studien in der Schweiz zu ermöglichen.

Seit 2016 wird im Rahmen des Doktoratsprogramms zusammen mit Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern über verschiedene Fragen Islamisch-theologischer Studien im Horizont der Schweizer Gesellschaft geforscht und diskutiert. Dies hat sich bereits in Medienberichten, öffentlichen Veranstaltungen, internationalen Fachtagungen und ersten Publikationen niedergeschlagen. Die vorliegende Publikation dokumentiert nun für eine breite Leserschaft unterschiedliche Erkenntnisse und Zwischenergebnisse des Doktoratsprogramms:

Der erste Beitrag widmet sich dem wissenschaftspolitischen, -geschichtlichen und -organisatorischen Kontext islamischer Selbstreflexion in der Schweiz. Er stammt aus der Feder von Antonio Loprieno, der seit 2010 als Leiter der bereits genannten Arbeitsgruppe des Bundes und seit 2016 als Präsi-

dent des Beirats des SZIG die Diskussion über Islamisch-theologische Studien in der Schweiz moderiert, geleitet und damit auch massgeblich geprägt hat.

Der zweite Beitrag stellt ein Positionspapier zu Islamisch-theologischen Studien dar, welches in einem langen Prozess gemeinsam mit den Doktorierenden erarbeitet wurde. Es handelt sich um eine Pionierarbeit, da erstmalig im Kontext der Schweiz eine solche Reflexion stattgefunden hat. Das Dokument beginnt mit einer Verortung innerhalb eines breiten europäischen Rahmens und führt über verschiedene wissenschaftliche Grundsatzfragen hin zum Freiburger Profil Islamisch-theologischer Studien. Es bildet somit das Fundament für den weiteren Aufbau dieser neuen Wissenschaftsdisziplin in der Schweiz.

Der dritte Teil bietet einen Einblick in die Arbeitsformen und Diskussionsprozesse des Doktoratsprogramms «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien» sowie in die einzelnen Doktoratsvorhaben. In der Gestalt kurzer Interviewauszüge wird ein Einblick in die jeweiligen Arbeiten gegeben, was auf die vielfältigen Themen des Doktoratsprogramms neugierig machen soll.

Das abschliessende Literaturverzeichnis verweist auf ausgewählte Grundlagen und Anknüpfungspunkte für die Diskussion um Islamisch-theologische Studien im Kontext der Schweiz und zeigt darüber hinaus in Form weiterführender Literatur einige Vertiefungsmöglichkeiten auf.

Wir danken an dieser Stelle allen, die an dieser Publikation und am Doktoratsprogramm mitgewirkt haben und weiter mitwirken – sei es als Koordinatorin, Doktorierende, Gastdozierende, Kooperationspartner oder Ratgeber. Ohne eine breite Vernetzung und Abstützung wäre dieser Schritt nicht möglich gewesen. Ein besonderer Dank gilt der Stiftung Mercator Schweiz für ihre Förderung und die langjährige Zusammenarbeit, welche von einem hohen Mass an gegenseitiger Wertschätzung und einem gemeinsamen gesellschaftlichen Anliegen getragen ist.

# 1. Die islamische Selbstreflexion im schweizerischen Hochschulwesen – Antonio Loprieno

## Die Anfänge

Als im Jahr 2011 der Bericht des vom Bundesrat initiierten «Muslim-Dialogs 2010» publiziert wurde, bahnte sich für das Schweizer Hochschulwesen eine unerwartete, aber sehr willkommene Herausforderung an. Im Konsensverfahren waren nämlich Aus- oder Weiterbildungsprogramme für Imame und religiöse Betreuungspersonen als eine zu überprüfende Massnahme zur Förderung einer besseren Integration der Schweizer Muslime in die Gesellschaft identifiziert worden (vgl. EJPD 2011). Zu einem ähnlichen Ergebnis war kurz davor (2009) auch das Nationale Forschungsprogramm «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft (NFP 58)» gekommen, das die akademische und gesellschaftspolitische Wünschbarkeit der Imam-Ausbildung und der islamischen Religionspädagogik in der Schweiz wissenschaftlich plausibilisiert hatte (vgl. SNF 2010).

Aber wie erreicht man ein solches Ziel – auch wenn es von breiten Kreisen der Akademie unterstützt wird – in einer Bildungslandschaft, die primär kantonal getragen wird und zudem auf einer strengen Auslegung des Subsidiaritätsprinzips beruht? Prima facie erschien unser dezentrales und vielfältiges Hochschulwesen geradezu prädestiniert, die gewünschte Entwicklung eines solchen Angebots vorzunehmen, hatte doch selbst der Muslim-Dialog auf die Relevanz der lokalen und regionalen Ebene zur erfolgreichen Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen gesetzt. Konnte man allerdings realistisch erwarten, dass der ETH-Bereich ein taugliches Gefäss für ein letztes Ende sozial- oder geisteswissenschaftliches Ausbildungsprogramm darstellt? Eher nicht. Oder aber dass die kantonalen Erziehungsdirektionen sich einzeln oder als EDK für die Entwicklung eines akademischen Angebots in Islamisch-theologischen Studien aussprechen, zumal zu einem Zeitpunkt, als im gesellschaftlichen Diskurs das Stichwort «Islam» nicht nur mit Integration, sondern auch mit verschiedenen Formen von Auseinandersetzung in Verbindung gebracht wurde? Erste Stellungnahmen stimmten skeptisch an.

Deshalb setzte das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation Anfang 2011 eine Arbeitsgruppe mit Vertretungen aus Wissenschaft, islamischen Gemeinschaften und Bundesämtern ein, die ein gemeinsames Interesse an der Entwicklung dieses gleichzeitig akademischen und bildungspolitischen Diskurses teilten. Mit der Koordination dieses Prozesses wurde die damalige Schweizer Rektorenkonferenz (CRUS) beauftragt, deren institutionelle Flexibilität und fachliches Know-how die zeitgleiche Berücksichtigung nationaler und standortspezifischer, grundlagen- und anwendungsorientierter, wissenschaftlicher und wissenschaftspolitischer Anliegen garantierte.

## Welche Ausbildung?

Neben dem politischen barg auch der inhaltliche Prozess seine Tücken. Was für ein Aus- oder Weiterbildungsangebot wünschte man sich tatsächlich? Und wer sollten die idealtypischen Adressaten des zu entwickelnden Curriculums sein? Je nach Mitglied der Arbeitsgruppe oder vertretener Community reichte die Palette an Erwartungen von der theologischen Selbstausslegung bis zur erziehungswissenschaftlichen Religionspädagogik, von der kulturpolitischen Positionierung bis zur Seelsorge in der Gemeinde. Worüber sich alle einig waren: Das Curriculum soll muslimische Religion und Schweizer Gesellschaft verbinden, und am besten in mehreren Sprachregionen verankert sein. Keine triviale Erwartung, bedürfen doch akademische Inhalte in der Regel vor allem einer spezifischen örtlichen und curricularen Konzentration, um studierbar zu sein.

Trotz ihres breiteren Skopus, der im Prinzip alle muslimischen Betreuungspersonen umfasste, wurde die Arbeitsgruppe medial mit der Imam-Ausbildung im engeren Sinne in Verbindung gebracht, was eigentlich weder ihrem Selbstverständnis noch ihrem Wirkungshorizont entsprach. War dem Vergleich zwischen der Ausbildung von Pfarrern oder Priestern im christlichen und jener von Imamen im islamischen Bereich eine programmatische (obwohl in theologischer wie in historischer Hinsicht immer wieder zu problematisierende) Plausibilität nicht abzusprechen, so dient jedoch an europäischen Universitäten die theologische Ausbildung nicht (nur) der Sicherung des Pfarrernachwuchses, sondern in ihrem Selbstverständnis primär der Pflege der Selbstreflexion von Glaubensinhalten (was gemeinhin «Theologie» genannt wird) als

akademischer Disziplin. Während also die christliche Theologie eine über Jahrhunderte gewachsene Komponente des europäischen akademischen Diskurses darstellt, kann die Einrichtung der islamischen Selbstreflexion an europäischen Universitäten nur das Ergebnis eines gestifteten Prozesses darstellen.

Die Problematik einer im Hinblick auf akademische Programme nur oberflächlichen Vergleichbarkeit beider Religionsgemeinschaften war nicht leicht kommunikativ zu bewältigen. Deshalb sah sich die Arbeitsgruppe mit einer Palette an dialektischen Herausforderungen konfrontiert – von laizistischen («der Staat soll sich nicht mit Religion befassen») zu szientistischen («Theologie ist keine Wissenschaft») zu wertkonservativen Positionen («der Islam gehört nicht zur westlichen Kultur») –, die aber letzten Endes zur Verdichtung und Konsolidierung des daraus entstandenen Konsensus an der Schnittstelle von islamischer Religion und Schweizer Hochschulwesen beitrugen. Immer wieder war die Arbeitsgruppe auch mit in der muslimischen Community wenig beachteten Ausrichtungen konfrontiert, die nicht über eine ausreichende gemeinschaftsinterne Legitimation verfügen. Wir nahmen uns angesichts dieser Herausforderungen vor, ein Angebot zu entwickeln, das gleichzeitig die theologische Selbstreflexion, die pädagogische Praxis und die gesellschaftlichen Institutionen ansprechen und bedienen würde, in der Hoffnung, dass ein solches akademisches Angebot zum Benchmark für die Arbeit im schweizerischen islamischen Gemeinwesen werden könnte.

## Kulturelle und institutionelle Polaritäten

Zwei für die schweizerische akademische Landschaft kennzeichnende Polaritäten machten diese Suche nach einem passenden Ausbildungsmodell noch spannender, aber auch komplexer als in den universitären Traditionen unserer Nachbarländer. Auf der einen Seite hatten wir in der Arbeitsgruppe mit der Polarität zwischen endogener (wenn auch akademisch nicht ausgereifter) islamischer Selbstreflexion und exogener (egal ob orientalistisch, post-kolonial oder soziologisch bzw. politologisch geprägter) islamwissenschaftlicher Reflexion zu tun. Wir wollten keine Duplizierung bestehender islamwissenschaftlicher Programme, sondern dem emerging field der Islamisch-theologischen bzw. Islamischen Studien zur Etablierung im Schweizer Kontext verhelfen.

Die zweite, in kultureller Hinsicht signifikante Polarität, die Aufmerksamkeit verdiente, ist jene zwischen deutsch- und französischsprachiger akademischer Tradition im Umgang mit religionsbezogenen Inhalten. Nur mit dem deutschsprachigen Raum teilt nämlich die Schweiz die Existenz in die Universität eingebetteter theologischer Ausbildungsprogramme (d.h. «theologische Fakultäten»), die den eigenen Glauben als Diskurs untersuchen – bezeichnenderweise befinden sich die einzigen theologischen Fakultäten nach diesem Selbstverständnis an der Universität Strasbourg. In der französischen Tradition der *laïcité* wird ansonsten nicht der theologische, sondern der religionswissenschaftliche Ansatz der *science des religions* bevorzugt.

Neben diesen kulturellen Spannungsfeldern sollte gerade ein Ausbildungsprogramm in Islamischen Studien auch die Vielfalt der Schweizer Hochschullandschaft widerspiegeln, indem auch das an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen vermittelte erziehungs- und sozialwissenschaftliche Know-how in das Lehrangebot einbezogen werden sollte. Und schliesslich sollte das Proprium einer akademischen Ausbildung, nämlich die Forschung und ein auch international sichtbares Doktorat, einen entsprechenden curricularen Platz beanspruchen.

## Ein Fach wie alle anderen?

Im Jahr 2014 schloss die Arbeitsgruppe ihre Beratungen mit der Empfehlung ab, die Rolle des Leading House für dieses nationale Experiment der Universität Freiburg zu übertragen, die sich als idealer Standort an der Schnittstelle der unterschiedlichen Diskurse, Erwartungen und Kompetenzen erwiesen hatte: eine gleichzeitig deutsch- und französischsprachige akademische Kultur, sowohl theologisch als auch kulturwissenschaftlich ausgewiesen und vor allem auch dem interreligiösen Dialog explizit verpflichtet. Das seit Januar 2015 operierende Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG), das auch von der Gewährung eines Kooperations- und Innovationsprojektes (KIP) von swissuniversities sowie einer Zuwendung der Stiftung Mercator Schweiz zur Einrichtung eines Doktoratsprogramms zu profitieren wusste, ist das Resultat dieses langen, für die Schweizer Wissenschaftspolitik geradezu paradigmatischen Entstehungsprozesses und kann nunmehr guten Gewissens als *unique selling proposition* der Universität Freiburg fungieren: Im SZIG

tragen nämlich die drei Pfeiler des Schweizerischen Bildungswesens sowie die verschiedenen Perspektiven zur Gestaltung des akademischen und praktischen Ausbildungsangebots bei: der Bund durch das KIP, der Kanton durch die Universität, die Zivilgesellschaft in der Form der Stiftung Mercator Schweiz. Man muss lange suchen, um eine ähnlich erfolgreiche Umsetzung des Schweizer Subsidiaritätsprinzips im Bildungswesen zu finden.

Gerade durch diese breite und umfassende Verankerung im Schweizer Hochschulwesen sind jedoch die Islamischen Studien an der Universität Freiburg nicht ein Fach wie alle anderen, sondern ein eminent transdisziplinäres Projekt. Sein Erfolg und seine Legitimation in der islamischen Gemeinschaft kommen von seiner Verankerung in der theologischen Selbstausslegung, die im Angebot und in der Governance des SZIG mit der «objektiven» sozialwissenschaftlichen und juristischen Kompetenz kombiniert wird. In diesem Sinne leistet das SZIG einen zentralen Beitrag zur Transformationsforschung an den *fuzzy boundaries* zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Diskursen: Geistes- und Sozialwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Theologie, ganz im Geiste der offenen, interdisziplinären und international sichtbaren akademischen Kultur unseres Landes.

## 2. Islamisch-theologische Studien – ein Positionspapier

*Amir Dziri, Arlinda Amiri, Alexander Boehmler, Safia Boudaoui, Baptiste Brodard, Esma Isis-Arnavovic, Nadire Mustafi, Hansjörg Schmid, Dilek Uçak-Ekinci*

### Muslimisch-akademische Reflexion als Prozess der Beheimatung

Der europäische Balkan kennt eine jahrhundertlange Tradition muslimischen Lebens und eine akademische Reflexion darüber. Aber auch in den Migrationsgesellschaften Mittel- und Westeuropas sind Musliminnen und Muslime inzwischen fest beheimatet. Dies führt zu einem Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Spiegelung dieses Beheimatungsprozesses. Hierbei spielt die Möglichkeit einer akademischen Reflexion der muslimisch-religiösen Wissensressourcen eine zentrale Rolle. Nahezu alle europäischen Gesellschaften mit relevantem muslimischen Bevölkerungsanteil haben in den letzten Jahren, den jeweiligen rechtlichen und kulturellen Bedingungen angepasst, Prozesse der muslimisch-akademischen Reflexion angestoßen.

In Frankreich ging der erste Impuls zunächst von privaten muslimischen Ausbildungseinrichtungen aus. Im Zuge der Neuausrichtung der französischen Islamwissenschaft (*islamologie française*, vgl. Benzine et al. 2017: 5) haben seit 2013 entsprechend eingesetzte Kommissionen darüber hinaus eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen privaten muslimischen Einrichtungen und Angeboten in Islamwissenschaft an öffentlichen Universitäten vorgeschlagen (vgl. Benzine et al. 2017; Messner 2013). Deutschland hat in Folge einer Empfehlung des Wissenschaftsrats seit 2010 die Gründung von Instituten Islamischer Theologie vorangetrieben (Schulze 2017: 297-298). Österreich knüpft mit der Novellierung des Islam-Gesetzes von 2015 an die historischen Bestimmungen von 1912 an, als der Islam als Religionsgemeinschaft formal anerkannt wurde, und festigt damit den Anspruch einer akademischen Selbstreflexion von österreichischen Muslimen (Gräf 2019: 253-254). Grossbritannien pflegt seinerseits ein durchlässiges Verständnis von Theologie und Islamwissenschaft, sodass akademische Beiträge muslimischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereits lange verankert sind. Allerdings findet auch hier in den letzten Jahren eine Diskussion darüber statt, die akademische Beschäftigung mit dem Islam stärker auf muslimische Lebenswirklichkeiten in Grossbritannien zu beziehen (Siddiqui 2007: 13-14).

Diese Beispiele deuten darauf, dass länderübergreifend ein grosses Bedürfnis nach muslimisch-akademischer Reflexion herrscht. Die Art und Weise, wie dieses Bedürfnis inhaltlich und institutionell umgesetzt wird, ist allerdings sehr unterschiedlich. Der Grund dafür liegt in den länderspezifischen wissenschaftsorganisatorischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Innerhalb der Schweiz kam die Frage nach einer muslimisch-akademischen Reflexion des Islams erstmals im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58) auf. Dort wurde islamische Theologie als ein Fokus von Aus- und Weiterbildungen für Imame und Religionslehrkräften thematisiert und dabei aufgezeigt, dass eine grosse Mehrheit sowohl der befragten Musliminnen und Muslime als auch der öffentlichen Institutionen ein solches Angebot in der Schweiz wünschen (Rudolph/Lüddeckens/Uehlinger 2009). Im Rahmen des Muslim-Dialogs, ein Gremium, das in den Jahren 2010 und 2011 regelmässig getagt hat, sprachen sich zahlreiche Persönlichkeiten aus den muslimischen Gemeinschaften in der Schweiz gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Bundesbehörden für die Schaffung eines akademischen Angebots aus, welches Musliminnen und Muslimen erlauben soll, ihre eigenen Religionsverständnisse in einem universitären Rahmen zu reflektieren (EJPD 2011: 24). Aus dieser Initiative ist das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft mit seinem Doktoratsprogramm «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien» hervorgegangen. Damit wurde der Grundstein für einen komplexen Gestaltungsprozess gelegt, der danach fragt, wie eine muslimisch-akademische Reflexion in einem schweizerischen Kontext sinnvoll umzusetzen ist. Dieser Prozess umfasst Aushandlungen auf institutioneller, wissenschaftstheoretischer und allgemeingesellschaftlicher Ebene.

## **Alter Gegenstand, neuer Blickwinkel – Wie bezeichnen?**

Dass sich bei der Etablierung einer muslimisch-akademischen Reflexion komplexe Fragen stellen, wird bereits anhand eines Blicks auf die schwierige Suche nach einer passenden Bezeichnung deutlich. Um sich in das wissenschaftsorganisatorische Feld einzuordnen und die muslimisch-akademische

Reflexion als neue Disziplin zu etablieren, muss ihre Bezeichnung bisherige Kennzeichnungen verwandter akademischer Fächer berücksichtigen.

Historisch findet man in der deutschsprachigen Wissenschaftsklassifikation für die fachliche Kennzeichnung eines akademischen Gegenstandsfeldes «Islam» Bezeichnungen wie Islamkunde oder Orientalistik (Paret 1966: 3), aber auch Begriffe wie Arabische Studien, Orientalische Studien, Islamische Studien oder Islamstudien (Fück 1955: 1, 52, 299, 231); in der jüngeren Gegenwart hat sich jedoch sowohl für die fachliche wie auch für die institutionelle Kennzeichnung weitestgehend die Bezeichnung Islamwissenschaft etabliert (Franke: n.d).

Mit der Empfehlung von 2010 für eine bekenntnisgebundene muslimisch-akademische Reflexion in Deutschland stellte sich bald die Frage nach ihrem Verhältnis zur bereits existierenden Islamwissenschaft. Letztere versteht sich dezidiert als ein in keinerlei Hinsicht theologisch orientierter Fachbereich und besteht darauf, sich institutionell deutlich von einer muslimisch-akademischen Reflexion abzugrenzen (Engelhardt 2017: 133-137). Im deutschsprachigen Raum hat sich in den letzten Jahren daher weitgehend eine terminologische und institutionelle Differenzierung zwischen der althergebrachten, nicht theologisch gebundenen Islamwissenschaft und einer mit unterschiedlichen Terminologien belegten islamisch-theologischen Reflexion etabliert. Dazu gehören etwa die Bezeichnungen Islamische Theologie (Berlin, Innsbruck, Münster, Osnabrück, Paderborn, Tübingen), vereinzelt aber auch Islamische Studien (Frankfurt), Islamisch-Theologische Studien (Wien) oder Islamisch-Religiöse Studien (Erlangen).

Das Französische kennt für die akademische Beschäftigung mit dem Islam ebenfalls diverse Bezeichnungen. Mehrheitlich werden die zwei sprachlich ähnlichen, inhaltlich allerdings deutlich zu trennenden Bezeichnungen *Études de l'Islam* und *Études Islamiques* verwendet (Benzine et al. 2017: 13); aber auch der Begriff Islamologie zur Kennzeichnung eines allgemeinen akademischen Tätigkeitsfeldes und die Fachbereichsbezeichnung *Études sur le Moyen-Orient et les mondes musulmans* finden häufigen Gebrauch (Groupement d'intérêt scientifique du CNRS: 2014). Die *Études de l'Islam* beschreiben weitestgehend die akademische Fachtradition, die sich wissenschaftlich mit dem



Islam als Forschungsobjekt auseinandersetzt und in der öffentlichen Universitätslandschaft verankert ist. Die Bezeichnung *Études islamiques* wird dagegen stärker von privaten muslimischen Einrichtungen verwendet, die sich gezielt einer islamisch-theologischen Reflexion widmen. Neben der Bezeichnung *Études islamiques* führen diese Einrichtungen allerdings diverse andere Bezeichnungen für das Fach an, wie etwa *Civilisation Musulmane* (IFCM Lyon), *Sciences Islamiques* (Institut Ghazali, Paris) oder *Théologie Musulmane* (IESH, Saint-Denis / Château-Chinon). Die Unterscheidung von theologisch oder nicht theologisch betriebener Islam-Beschäftigung geschieht im französischen Kontext demnach grundsätzlich über die institutionelle Verortung: Öffentliche akademische Einrichtungen verfolgen zwingend einen deskriptiven Forschungsansatz (*l'islam comme fait religieux*). Private muslimische Lehrinrichtungen betreiben dagegen dezidiert theologisch intendierte Forschung und Lehre (*théologie musulmane confessionnelle*; vgl. Messner 2018: 270-271), auch wenn die diesbezüglich verwendeten Überschriften bislang stark variieren.

In Italien geht ein starker Impuls für eine muslimisch-akademische Reflexion vor allem von privaten muslimischen Organisationen aus. Das Bedürfnis nach Weiterbildung von Imamen führte beispielsweise die *Comunità Religiosa Islamica Italiana* (COREIS) dazu, seit den 1990er Jahren ein regelmässiges Programm theologischer Bildung anzubieten (Pallavicini 2018: 401-402). Universitär verankerte islamische Theologie findet dagegen nur selten statt, etwa vertreten durch einen muslimischen Theologen, der an der Päpstlichen Universität Gregoriana und am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien (Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica) tätig ist. Neben diesem demnach weitestgehend privat organisierten Feld islamisch-theologischer Bildung existieren unter der Sammelbezeichnung «Orientalische Studien» (*studi orientali*) verschiedene traditionsreiche Angebote islamwissenschaftlicher Forschung und Lehre an italienischen Universitäten (Piacentini 1997: 594-603).

Im Englischen subsumierte der Begriff *Islamic Studies* lange Zeit eine grosse Varianz an Fachverständnissen und Zugängen. Der Begriff dient insofern einer ausgesprochen breiten Kennzeichnung von akademischer Beschäftigung mit dem Gegenstand Islam und deutet vor allem in seinem internationalen Ge-

brauch auf keine weitere Spezifizierung hin. Allerdings kommt seit den letzten Jahren in Grossbritannien vermehrt die Diskussion auf, ob eine schärfere terminologische und institutionelle Unterscheidung zwischen Islamic Studies und Islamic Theology als dezidiert muslimisch-theologischer Zugang angemessen wäre (Siddiqui 2007: 92).

Zu der Komplexität der Bezeichnungen in gängigen europäischen Sprachen kommt als weitere Dimension die Vielzahl an Selbstbezeichnungen in den traditionellen Sprachen islamisch geprägter Länder hinzu. Dazu gehören Arabisch, Persisch und Türkisch, aber auch weitere Sprachen wie Dari und Urdu. Neben Arabisch und Türkisch sind für den schweizerischen Kontext aufgrund der entsprechenden Bevölkerungsanteile vor allem das Albanische und das Bosnische wichtige Bezugspunkte terminologischer Orientierung.

Im arabischen Sprachgebrauch ist zumeist von *al-'ulūm al-islāmiyya* («Islamische Wissenschaften»; als Variante auch: *'ulūm al-islām* «Wissenschaften des Islams») oder von *dirāsāt al-islāmiyya* («Islamische Studien») die Rede, um einen Kanon an islamisch-religiösen Fächern anzuzeigen. Dieser Kanon der *'ulūm al-islāmiyya* folgt vornehmlich einem normativen Grundverständnis, insofern er die Erschliessung des jeweiligen Wissensfeldes vom Gegebenen eines islamischen Wahrheitsverständnisses her denkt. Damit wird, wenn auch nicht begrifflich, so doch inhaltlich, das widerspiegelt, was hierzulande gemeinhin unter dem Begriff «Theologie» gefasst wird.

Im Türkischen findet man historisch die Bezeichnung *Ulûm-i Âliye-i Dîniyye* («Die hohen religiösen Wissenschaften»), um einen Wissenschaftszweig am damaligen Typus akademischer Einrichtungen, dem «Haus der Künste» (*Dârülfünûn*) anzuzeigen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden diese Einrichtungen in *İlâhiyat Fakültesi* umbenannt, wodurch sich auch eine fachliche Bezeichnung muslimisch-akademischer Reflexion als *ilahiyat* («Das Göttliche», im Sinne einer Beschäftigung mit dem Göttlichen) etabliert hat. Die Bezeichnung ähnelt damit semantisch stärker dem lateinischen *theologia*. Neben der Bezeichnung *ilahiyat* findet man in jüngerer Zeit jedoch auch den Begriff *İslâm Araştırmaları*, der etwas offener «Wissenschaften des Islams» angibt.

Will man eine akademische Beschäftigung mit Islam auf Albanisch ausdrücken, spricht man mehrheitlich von *Shkenca Islame* («Islamische Wissenschaften»). Mit diesem Begriff werden die entsprechenden Fakultäten an albanischsprachigen Universitäten bezeichnet. Der theologische Charakter des Faches wird nicht explizit durch die Bezeichnung ausgewiesen, sondern implizit im Sinne einer weitergeführten akademischen Auslegung der Religion und der Ausbildung von muslimischen Theologinnen und Theologen mitgedacht. Im Bosnischen wird die Bezeichnung *islamske nauke* verwendet, was sprachlich dem Begriff «Islamische Wissenschaften» entspricht, oftmals aber auch mit «Islamische Studien» übersetzt wird. Durch die Attribuierung mit dem Adjektiv «islamisch» wird der Begriff deutlich theologisch konnotiert. Daneben gibt es zudem sowohl spezialisierte islamisch-pädagogische Fakultäten (Bihać, Zenica) als auch einen Fachbereich *Orijentalistika* (Sarajevo), der sich als nicht-theologische Disziplin versteht.

Als Ergebnis dieses kurzen Vergleichs lässt sich festhalten, dass die inhaltliche Ausgestaltung der jeweiligen akademischen Beschäftigung bislang weniger durch eine terminologische Differenzierung als durch den wissenschaftshistorischen Kontext bestimmt wird, in dem diese Beschäftigung stattfindet. In muslimischen Ländern verweist eine akademische Beschäftigung mit Islam nahezu selbstverständlich auf eine Beschäftigung in einem hierzulande theologisch verstandenen Sinne. In den europäischen Wissenschaftstraditionen, vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts, bedeutet die akademische Beschäftigung mit Islam eine dezidierte Abkehr von bis dahin zumeist christlich-theologisch geprägten Deutungen. Religions- und kulturwissenschaftliche Zugänge entwerfen fortan nicht-theologische Perspektiven auf den Islam und führen diese Forschungstradition bis in die Gegenwart fort. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass sich in den kommenden Jahren in der europäischen Wissenschaftslandschaft zunehmend eine begriffliche Differenzierung zwischen einer theologisch intendierten und einer nicht theologisch orientierten Islam-Beschäftigung einstellen wird. Dementsprechend wird zur Kennzeichnung des Freiburger Modells von «Islamisch-theologischen Studien» gesprochen, deren genaue fachliche Ausrichtung und interdisziplinäre Offenheit in den weiteren Ausführungen vorgestellt werden.

## Islamisch-theologische Studien: Gegenstand, Methode und Perspektive

Das gesellschaftliche Bedürfnis nach Etablierung eines akademischen Faches, das einer muslimisch-religiösen Reflexion Rechnung trägt, hat in den letzten Jahren länderübergreifend zu intensiven wissenschaftstheoretischen Überlegungen und Auseinandersetzungen geführt. Was ist der Gegenstand einer solchen muslimisch-akademischen Reflexion, wer sind die Akteure und wer die Adressaten? Gibt es eine besondere Methodik, die das Fach auszeichnet und wenn ja, wie liesse sich diese beschreiben?

Fragt man nach dem Gegenstand Islamisch-theologischer Studien, so könnte man in einem bewusst sehr weit gefassten Sinne sagen, dass sie sich mit dem Gegenstand «Islam» befassen. Unter «Islam» wiederum würde man in einer ebenso bewusst offenen Bedeutung Phänomene oder Diskurse verstehen, die einen inhaltlichen Bezug zu diesem Begriff herstellen (vgl. Ahmed 2016: 5-109). In diesem Zusammenhang ist es allerdings wichtig darauf hinzuweisen, dass Islamisch-theologische Studien keinen exklusiven Anspruch auf die Befassung mit Islam besitzen. Es gibt eine Reihe an akademischen Fächern, die sich ebenso thematisch mit Islam auseinandersetzen wie etwa Islamwissenschaft, Religionswissenschaften, Sozialanthropologie, Sozialwissenschaften oder Pädagogik. Gerade vor dem Hintergrund transdisziplinärer Verzahnung ist festzuhalten, dass Islam zum Gegenstand ganz unterschiedlicher Fächergruppen werden kann. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der Islamwissenschaft zu, da sie bereits in ihrem Namen «Islam» ganz explizit als Gegenstand ihrer Forschungen und Lehre ausweist (Schölller 2000: 85-124). Die aktuelle Konstituierung Islamisch-theologischer Studien vollzieht sich daher in einem intensiven wechselseitigen Austausch mit dem Selbstverständnis akademischer Islamwissenschaft.

Scheint der Gegenstand mit einem Hinweis auf ein bewusst weitgespanntes Themenfeld provisorisch begrenzt, so ergeben sich auch im Hinblick auf eine zugrundeliegende Fachmethodik wichtige Fragen. Erste Erfahrungen hinsichtlich der Herangehensweisen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich selbst einer muslimisch-akademischen Reflexion zuordnen, zeigen, dass die jeweiligen methodischen Ansätze ausgesprochen

vielfältig und divers ausfallen. Die Annahme einer spezifischen «islamischen» Methodik muslimisch-akademischer Reflexion scheint damit kaum gestützt. Allerdings haben sich in der muslimischen Geistesgeschichte bestimmte methodische Ansätze etabliert und die wissenschaftliche Praxis geprägt (Dziri 2015: 39-67). Als zentrale Bezugsdisziplinen muslimisch-akademischer Reflexion dienen traditionell die Philologie, Linguistik und Grammatik, Logik und Rhetorik, die Geschichts- und Überlieferungswissenschaften sowie grundsätzlich die Ableitungs- und Herleitungslehre aus koranischen und prophetischen Texten.

Die Ursache für die Herausbildung bestimmter methodischer Zugänge liegt in der Beschaffenheit elementarer Charakteristika der islamischen Religionstradition. So bedingt etwa die Vorstellung einer verbalen Verkündung von Offenbarung eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage, ob und wie ein solcher kommunikativer Prozess rational gedacht werden kann (Saeed 2008: 21-36; Wielandt 1971: 1-17). Das Überliefern von Verkündungsinhalten in Form von Text führt notwendig zu der Frage, wie eine zuverlässige Weitertradierung an nachfolgende Generationen sichergestellt werden kann (Özsoy 2015: 78-79, 86-89). Die Erfüllung praktischer Gebote wie dem Gebet oder Fasten haben ihrerseits zu systematischen Bemühungen der Zeitmessung und Astronomie geführt. Islamisch-theologische Studien entwickeln in ihrem Verständnis von Interdisziplinarität ihre Methodik demzufolge von der jeweiligen Forschungsfrage her und bedienen sich heute vielfältiger methodischer Ansätze der modernen Geistes-, Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

Weder im Hinblick auf den Gegenstand noch in Bezug auf die Methodik ist somit eine ausschlaggebende Besonderheit auszumachen, die eine muslimisch-akademische Reflexion von anderen akademischen Fächertraditionen unterscheidet. Daher bildet vor allem der Blickwinkel, unter welchem die akademische Auseinandersetzung geschieht, ein wesentliches Kriterium. Diese Perspektive wird wissenschaftstheoretisch bisweilen als «emische» gegenüber einer «etischen» beschrieben, das heisst, dass zwischen einer Perspektive «von innen heraus» gegenüber einer Perspektive «von aussen auf» unterschieden wird (Knott 2010: 243-246). Vielfach ist auch von einer «islamischen Selbstreflexion/Selbstausslegung» die Rede, also ein Denken über sich selbst in Bezug auf Religion (Schulze 2010: 1).

Ein Grundsatzpapier, das 2019 während einer Zusammenkunft von zahlreichen muslimischen Theologinnen und Theologen in Wien verabschiedet wurde, spricht von zwei wesentlichen Kriterien für eine solche islamische Selbstreflexion. Die Erklärung geht zum einen von einer Intention der Forschenden aus, «die islamische Diskurstradition in aktualisierender Deutung fortschreiben zu wollen». Zum anderen soll die Fortschreibung der islamischen Diskurstradition zugleich in «kohärenter Bezugnahme auf selbige Diskurstradition» geschehen (Universität Wien: 2019). Mit diesen Formulierungen werden wichtige Kriterien in der Kennzeichnung muslimisch-akademischer Reflexion erkennbar, die sie von anderen akademischen Zugängen unterscheidet: Die Bemühung um eine Fortschreibung islamischer Diskurstraditionen in kohärentem Bezug auf diese.

Die Fortschreibung islamischer Diskurstradition im Rahmen einer muslimisch-akademischen Reflexion versteht sich demnach als ein Anknüpfen an Wissensdiskurse, die im Rückgriff auf die historische Wirklichkeit des Islams initiiert wurden. Der Begriff gliedert sich weiter in einen erschliessenden Teil und einen deutenden Teil, die beide grobe Forschungsrichtungen anzeigen (Schulze 2010: 1): Muslimische Theologinnen und Theologen widmen sich demzufolge in historischer Blickrichtung einer sinnhaften Erschliessung unterschiedlicher Wissenskomplexe islamischer Diskurstraditionen (der Vergangenheit). In systematischer Absicht können sie darauf aufbauend deutende Angebote (für die Gegenwart und Zukunft) formulieren. Daraus können sie in praktischer Hinsicht wiederum wichtige Reflexionen in Bezug auf gesellschaftliche Handlungsfelder wie etwa Seelsorge, religiöse Bildung oder ethische Orientierungen anbieten (Schulze 2010: 5-6).

## Zur Normativität Islamisch-theologischer Studien

Im Prozess der Etablierung muslimisch-akademischer Reflexion kommt regelmässig die Frage nach ihrer Normativität auf. Diese Frage stellt sich hauptsächlich auf zwei unterschiedlichen Ebenen, einer inhaltlichen und einer institutionellen:

Auf inhaltlicher Ebene ist unverkennbar, dass die Intention um Fortschreibung islamischer Diskurstraditionen eine gewisse Normierung mit sich bringt. Be-

stimmte erkenntnistheoretische Voraussetzungen müssen zwar nicht zwingend affirmativ proklamiert werden, aber sie müssen auf der anderen Seite zumindest potentiell offengehalten werden. Um ein Beispiel anzuführen: Die potentielle Möglichkeit göttlicher Offenbarung muss offengehalten und als Prämisse akademischer Reflexion von Religion aufgestellt werden können, will man islamische Diskurstraditionen erschliessen und deutend fortschreiben. Allerdings existieren in der muslimischen Ideengeschichte selbst zahlreiche religionskritische Beiträge und Positionen, sodass eine kohärente Bezugnahme auf islamische Diskurstraditionen solche Positionen mitberücksichtigen muss. Eine ebensolche kohärente Bezugnahme kann auf der anderen Seite jedoch nicht ihre eigenen Voraussetzungen negieren, indem sie eine schlechthinnige Möglichkeit von Offenbarung ausschliesst. Es geht in einem akademischen Kontext letztlich um ein sensibles Austarieren zweier zentraler, jedoch widerläufiger akademischer Bedürfnisse, einerseits demjenigen nach Affirmation und Orientierung sowie andererseits demjenigen nach Kritik und Dekonstruktion.

Islamisch-theologische Studien können sich demnach aus einer ausserordentlich grossen Fülle an affirmativen wie auch kritisch-problematisierenden Gedanken, Positionen und Konzepten islamischer Diskurstraditionen bedienen. Sie müssen sich parallel allerdings bestimmte erkenntnistheoretische Voraussetzungen offenhalten, wenn sie sich in eine erschliessende und deutende Fortsetzung islamischer Diskurstraditionen einschreiben wollen. Damit wird gleichzeitig deutlich, dass eine muslimisch-akademische Reflexion keine Verkündigungstheologie sein kann, sondern sich anhand einer rational und intersubjektiv zugänglichen Erklärung ihrer Inhalte legitimieren muss. Demzufolge beanspruchen Islamisch-theologische Studien, obwohl sie von bestimmten Prämissen ausgehen können, keine dogmatische, sondern diskursive Normativität. Kurzum: Die vielfältigen Deutungsangebote der Islamisch-theologischen Studien möchten argumentativ überzeugen. Inwieweit sich ein Deutungsangebot durchsetzen kann, hängt davon ab, ob es aufgrund seiner rationalen, argumentativen oder ästhetischen Überzeugungskraft anerkannt wird. Damit kommen Islamisch-theologische Studien dem diskursiven Bewährungsverfahren aktueller akademischer Wissensproduktion, zumindest mit Blick auf geisteswissenschaftliche Fächer, sehr nahe.

Auf institutioneller Ebene stellt sich im Hinblick auf die Normativität muslimisch-akademischer Reflexion die Frage nach dem Verhältnis zur Rezeptionsgemeinschaft: Wer sind die Adressaten? Zunächst muss davon ausgegangen werden, dass islamische Selbstreflexion nicht ausschliesslich in einem akademischen Kontext stattfindet: Die Verhandlung von islamischen Selbst- und Normverständnissen geschieht zeitgleich an zahlreichen, sehr unterschiedlichen Orten (Tunger-Zanetti et al. 2019: 25-26). Da das ausschlaggebende Merkmal Islamisch-theologischer Studien in der Intention einer Fortschreibung islamischer Wissensdiskurse liegt, wird deutlich, dass hier ein zwingender Bezug zur muslimischen Rezeption besteht. Ohne muslimische Rezeption würde dieses zentrale Merkmal obsolet. Islamisch-theologische Studien produzieren insofern vielfältige Deutungsangebote, die sich in einer entsprechenden Rezeption bewähren müssen.

Historisch betrachtet ist zu berücksichtigen, dass die Funktion gemeinschaftlicher Rezeption oftmals institutionalisiert wurde. Islamisch-religiöse Deutungen wurden massgeblich über personale Netzwerke von muslimischen Gelehrten verhandelt. Je nach Offenheit oder Geschlossenheit solcher Netzwerke wurden bestimmte normative Positionierungen artikuliert. In den aktuellen Prozessen der Etablierung Islamisch-theologischer Studien in Europa bildet die Frage nach ihrer legitimatorischen Rückbindung an die Glaubensgemeinschaft eine der grössten Herausforderungen. Die Praxis netzwerkartiger Verhandlungen von religiöser Deutung und Autorität, stösst aktuell in europäischen Kontexten vielfach auf eine staatliche Forderung nach körperchaftlicher Zentralisierung. Modelle, in denen Formate eines regelmässigen konsultativen Austauschs zwischen akademischen Beiträgen muslimischer Reflexion, muslimischen Gemeinden und Akteuren wie auch weiteren zivilgesellschaftlichen und staatlichen Organen vorgesehen sind, scheinen aktuell die grössten Vorteile zu eröffnen. Sie stellen einen Kommunikationsfluss sicher und ermöglichen dadurch weitgehend zivilgesellschaftlich gerahmte Begegnungsräume.

## Standort Freiburg

Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) hat an der Universität Freiburg – einem Begegnungsort von französisch- und deutschsprachiger Wissenschaftstraditionen –, die Aufgabe übernommen, eine Leitfunktion für den Aufbau Islamisch-theologischer Studien in der Schweiz einzunehmen. Das SZIG orientiert sich in seinem Verständnis muslimisch-akademischer Reflexion an einem diskursiv-konsultativen Modell. Die konkrete Ausgestaltung islamisch-theologischer Reflexion geschieht in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen des SZIG:

- Das Doktoratsprogramm «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien» ist auf eine muslimisch-theologische Befragung ausgewählter Wissensfelder ausgerichtet, indem es für den schweizerischen Kontext relevante Bezüge erschliesst.
- Die Professur für Islamische Studien widmet sich dem Kernbereich islamisch-theologischer Grundlagenforschung und eröffnet zugleich Möglichkeiten der interdisziplinären Anschlussfähigkeit.
- Das Masterprogramm «Islam und Gesellschaft» bringt seinerseits Perspektiven der islamisch-theologischen Forschung und relevanter Bezugsdiskurse und -disziplinen zusammen. Diese Studienausrichtung erlaubt eine interdisziplinäre Erschließung wichtiger Handlungs- und Diskursfelder, so wie sie sich aus den vielfältigen gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Dynamiken immer wieder von Neuem ergeben und verändern.

All den genannten Tätigkeitsbereichen des SZIG ist gemeinsam, dass sie in je unterschiedlichen Anteilen den Islamisch-theologischen Studien Rechnung tragen. Daneben umfasst das SZIG Forschungsprojekte, die dezidiert sozial- oder geisteswissenschaftlich ausgerichtet sind. Durch den wechselseitigen Austausch mit dem islamisch-theologischen Schwerpunkt bieten sich beidseitig wertvolle Erkenntnismög-

lichkeiten. Für die Arbeit des SZIG spielen darüber hinaus der interreligiöse Austausch mit anderen Theologien im Sinne einer gemeinsamen Verflechtungsgeschichte sowie religionsübergreifende sozioethische Fragestellungen im Hinblick auf gemeinsame Herausforderungen in einer postsäkularen Gesellschaft eine wichtige Rolle.

Dementsprechend steht die Intention einer Fortschreibung der vielfältigen islamischen Wissensdiskurse im Vordergrund: Die muslimische geistesgeschichtliche Tradition wird in ihrer Vielfalt als Ressource für eine konstruktive, kritische und rational artikulierte Auseinandersetzung wahrgenommen. In Bezug auf Methodik und Gegenstand bleibt dieses Modell offen, insofern es beide Aspekte mit anderen akademischen Fächertraditionen teilt. In diesem Sinne spricht sich das Freiburger Modell für eine transdisziplinäre Offenheit aus, die es erlaubt, mit unterschiedlichen Blickwinkeln am Institut zu forschen und zu lehren sowie Kooperationen mit anderen akademischen Fachtraditionen einzugehen.

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, von einer gegenwärtig üblichen Wissenschaftsklassifikation auszugehen und von da aus Bezüge zum etablierten islamischen Fächerkanon herzustellen. Damit besteht die Möglichkeit, an wichtige Felder islamischer Wissenstradition anzuknüpfen wie etwa den Koranwissenschaften und der Koranexegese, den Hadithwissenschaften, der islamischen Normenlehre und Ethik, der Systematischen Theologie, der islamischen Mystik, der Prophetenbiographie, der islamischen Philosophie sowie der Ideen- und Kulturgeschichte. Diese werden eingeschrieben in eine Wissenschaftsklassifikation, die grundsätzlich zwischen systematischen, historischen und praktischen Forschungsperspektiven unterscheidet, wobei für den Standort Freiburg besonders die systematische und praktische Perspektive im Vordergrund stehen: Im systematischen Bereich geht es ausgehend von pluralen islamischen Wissenstraditionen und im Austausch mit anderen Disziplinen um eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen philosophischen, ethischen und gesellschaftlichen Fragen. Im praktischen Bereich steht die Beschäftigung mit konkreten

Lebenswirklichkeiten von Musliminnen und Muslimen in ihren vielfältigen Handlungsfeldern und gesellschaftlichen Interaktionen im Vordergrund. Die spezifische Ausrichtung auf die Schnittstellen und Wechselwirkungen der beiden Wissensfelder «Islam» und «Gesellschaft» entspricht einem aktuellen Forschungsbedarf und bildet insofern die programmatische Architektur des Instituts.

Das SZIG orientiert sich in seinem Grundauftrag der Etablierung einer neuen Wissenschaftsdisziplin primär an akademischen Qualitätsstandards. Dies verlangt notwendigerweise eine Fokussierung auf Fragehorizonte, die einer substanziellen, national und international anschlussfähigen Fundierung der Islamisch-theologischen Studien dienen. Dabei muss austariert werden zwischen Anteilen der Grundlagenforschung und solchen an Detailstudien einerseits sowie zwischen Anteilen der Formulierung eigener Forschungsschwerpunkte und der Aufnahme von Anfragen aus der Öffentlichkeit andererseits. Im Sinne eines Resonanzraums greift das SZIG demnach Forschungsbedürfnisse aus den vielfältigen muslimischen Gemeinschaften und Gruppen wie auch aus der Gesellschaft insgesamt auf. Islamisch-theologische Perspektiven sind diesem Verständnis nach beispielsweise dort gefragt, wo es um die Verortung muslimischer Gemeinschaften in einer pluralen Gesellschaft, islamische Seelsorge in säkularen Institutionen oder um ethische Urteilsbildungen angesichts zeitgenössischer Herausforderungen geht. Die Forschungen und Deutungsangebote des SZIG möchten damit einen Beitrag für wichtige aktuelle und zukünftige gesellschaftliche Fragen in der Schweiz leisten.

### 3. Das Doktoratsprogramm «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien»

#### Zum Rahmen und den Aktivitäten des Programms

Das Doktoratsprogramm bildet einen Diskurs- und Vernetzungsraum zur islamischen Selbstreflexion in einem universitären Rahmen. Hierbei sind sieben Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler als zentrale Akteure eingebunden. Im Unterschied zu etablierten Wissenschaftsdisziplinen besteht im Falle der Islamisch-theologischen Studien die Herausforderung darin, dass nicht an einen festen institutionellen und methodischen Referenzrahmen angeknüpft werden kann, sondern dieser zumindest partiell noch selbst erarbeitet werden muss. Auch wenn sich dabei an zahlreiche Vorarbeiten in anderen europäischen Ländern anknüpfen lässt, erfordert diese Situation eine intensive Begleitung und Kommunikation. Dem möchte die Struktur des Programms Rechnung tragen.

Die Arbeit im Doktoratsprogramm findet in unterschiedlichen Formaten statt: Zweimal pro Jahr wird eine Forschungswerkstatt durchgeführt, in der die Doktorierenden sich wechselseitig Feedback zum Fortschritt ihrer Arbeit geben. Dreimal in jedem Semester finden Doktorandenseminare statt, die jeweils einem spezifischen Thema Islamisch-theologischer Studien gewidmet sind und die von externen Referentinnen und Referenten mitgestaltet werden. Einen öffentlichen Niederschlag findet die Arbeit in wissenschaftlichen Fachtagungen: Die erste Tagung im Jahr 2017 widmete sich dem Thema «Islam – Knowledge – Power. Interactions from a Theological and Historical Perspective»; die Publikation ausgewählter Beiträge dieser Tagung liegt inzwischen vor (Engelhardt/Schmid 2019). Die zweite Tagung im Jahr 2018 trug den Titel «Between God and Mankind. Chances and Challenges of Islamic Anthropologies». Die dritte Tagung im Jahr 2019 stand unter der Frage «Islamic Social Work? From Community Services to Commitment to the Common Good». Die Tagungen wurden jeweils durch eine Abendveranstaltung eröffnet, die sich aktuellen Themen wie Muslime in der pluralen Gesellschaft, Gender oder Radikalisierung widmete und jeweils ein grosses Publikum anzog. Darüber hinaus sind die Doktorierenden auch regelmässig an verschiedenen Weiterbildungsveranstaltungen beteiligt, um damit einen Transfer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu gewährleisten. Das Doktoratsprogramm ist

in einen internationalen Forschungskontext eingebunden. Hier spielen einerseits Kontakte und Kooperationen mit Universitäten sowie Kolleginnen und Kollegen in Deutschland, Österreich und Frankreich eine zentrale Rolle. Darüber hinaus wirkten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Bosnien-Herzegowina, Kanada, Grossbritannien, Marokko, den Niederlanden und der Türkei an den Fachtagungen des Doktoratsprogramms mit.

Im Rahmen des Doktoratsprogramms liegt der Schwerpunkt auf dem systematischen und dem praktischen Feld Islamisch-theologischer Studien: Vier Arbeiten sind im systematischen Feld zu verorten und führen einen Dialog zwischen aktuellen wissenschaftlichen Paradigmen und muslimischen Traditionen. Dabei widmet sich eine Arbeit dem Islamverständnis albanischer Muslime in der Schweiz (Arlinda Amity), eine zweite Fragen von religiösem Pluralismus anhand von Frithjof Schuon (1907–1998), dem Begründer einer der ersten muslimischen Gemeinden in der Schweiz (Alexander Boehmler). Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit den Möglichkeiten einer theologischen Anthropologie im Islam (Esma Isis-Arnautovic) und ein anderes mit der Thematik von Armut und Reichtum im Koran (Safia Boudaoui). Drei Arbeiten widmen sich praktischen Themen, die im gesellschaftlichen und politischen Kontext situiert sind und auf muslimische Deutungen, Sinnhorizonte und Handlungsmotivationen hin befragt werden. Dabei geht es um die Handlungsfelder muslimischer Sozialer Arbeit (Baptiste Brodard), Seelsorge (Dilek Uçak-Ekinci) und religiöser Unterweisung in der Schweiz (Nadire Mustafi).

Die folgenden Zitate und dazugehörigen Leads stammen aus der Reihe «Einblicke in die Forschung» des SZIG. Zwischen November 2018 und September 2019 erschienen Interviews, in denen die Journalistin Katja Remane mit den Doktorierenden über ihre Forschungsprojekte sprach. Sowohl die vollständigen Interviews wie auch die Kurzbeschreibungen der jeweiligen Doktoratsvorhaben finden sich auf der Website des SZIG.

## «Albanische Muslime haben Erfahrung in interreligiöser Koexistenz»

Arlinda Amity ist die Koordinatorin des Doktoratsprogramms «Islam und Gesellschaft: Islamisch-theologische Studien» am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG). Im Rahmen ihrer Doktorarbeit erforscht sie die albanisch-muslimische Gemeinschaft in der Schweiz, die die grösste muslimische Gruppe hierzulande bildet.

*«Ich beschäftige mich einerseits mit theoretischen Aspekten wie Diaspora. Dabei fokussiere ich mich auf die Imame, indem ich ihre Predigten sowie ihre Aktivitäten untersuche. Die Imame sind Vorbeter und Prediger in Moscheen. Sie arbeiten als Seelsorger in Spitälern und Gefängnissen, vollziehen religiöse Trauungen und Begräbnisse. Innerhalb der Gemeinschaft spielen Imame eine zentrale Rolle für das Religionsverständnis. Zuletzt habe ich eine Predigt analysiert, in der ein Imam neben dem Koran auch Albert Camus zitiert hat. Es war für mich spannend zu sehen, wie er damit auf die Situation von Menschen in der Moderne Bezug genommen und diese mit muslimischen Deutungsangeboten verknüpft hat.»*

*Die Arbeit zeigt exemplarisch anhand einer Islamtradition auf, wie Identitäten und theologische Position sowohl aus den Herkunftskontexten der Muslime schöpfen, aber auch in enger Beziehung zum Kontext der Schweiz stehen. Imame sind gerade als Prediger herausgefordert, hier einen Brückenschlag zu leisten. Mit dem Thema muslimische Predigt hat sich bisher fast noch niemand beschäftigt.»*

Thema der Arbeit: «Der ‚Albanische Islam‘ – Gegenwärtigen Rezeption und Auslegung des Islams bei albanisch-muslimischen Gemeinschaften in der Schweiz»

## «Der Koran definiert eine neue ethische Ordnung zwischen Arm und Reich»

Safia Boudaoui widmet ihre Doktorarbeit am SZIG der Darstellung von Reichtum und Armut im Korantext. Ihrer Meinung nach führt der Koran eine neue ethische Ordnung ein, weil er eine Umverteilung des Reichtums befürwortet, ohne die Armen in die Lage der Untergebenen zu versetzen, wie es bei der Almosenvergabe vor dem Islam der Fall war.

*«Die koranische Almosengabe hat eine zweifache Dimension: eine horizontale mit der Umverteilung von Reichtum in unpersönlichen Beziehungen und eine vertikale in einer Beziehung zu Gott, das heisst, dass die Gabe zu einem Akt der Frömmigkeit und Anerkennung wird. Das Wertesystem des Korans ist um mehrere grundlegende Konzepte herum organisiert, wie die göttliche Einheit, die Auferstehung und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit.»*

*Mein Beitrag betrifft ein Merkmal des koranischen Textes, der stark von einem Handels- oder sogar Wirtschaftswortschatz geprägt ist. Mein Ziel ist es, zu analysieren, wie diese verschiedenen Vorstellungen von Reichtum und Armut im Koran dargestellt werden, was sie an Verständnissen aufzeigen und zu ermitteln, inwiefern Reichtum und Armut wichtige Elemente für das Verstehen der Anfänge des Islam bilden. Meine Forschung wird die aktuelle Literatur über die Darstellung von Armut und Reichtum in den kanonischen Quellen des Islams bereichern. Ziel meiner Arbeit ist es, einen systematischen Beitrag zu diesem noch wenig erforschten Thema zu leisten.»*

Thema der Arbeit: «Aumône, richesse et pauvreté dans le Coran»

## «Muslimische Soziale Arbeit ist neu und wenig bekannt in der Schweiz»

Muslimische soziale Arbeit ist in den westlichen Ländern noch relativ neu und wenig bekannt. Im Rahmen seiner Doktorarbeit am SZIG der Universität Freiburg interessiert sich Baptiste Brodard für muslimische Vereine, die in sozialer Arbeit in der Schweiz engagiert sind.

*«Meine Forschung geht über die Fragestellung der sozialen Arbeit hinaus und umfasst auch eine theologische Reflexion über zeitgenössisches muslimisches Denken und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft durch konkrete Aktivitäten. Meine Dissertation schliesst eine globalere Betrachtung der gesellschaftlichen Partizipation von Muslimen auf der Grundlage ihres Glaubens ein. Dies wirft die Frage nach dem Islam und der Bürgerschaft auf.»*

*Meine Arbeit konzentriert sich auch auf die Zusammenhänge zwischen den Praktiken muslimischer Akteure, die den Islam als Basis für ihr Engagement und islamisch-theologische Diskurse beanspruchen. Letztere werden, soweit sie sich auf soziale Arbeit beziehen, analysiert. Das Thema der muslimischen sozialen Arbeit in nicht-muslimischen Gesellschaften stellt das Verhältnis zwischen Islam und Vielfalt, das Verhältnis zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen, aber auch den Platz der Religion, insbesondere des Islams, in der Gesellschaft in Frage.*

*Schlussendlich könnte eine Theologie, die im aktuellen Kontext verwurzelt ist, dazu beitragen, ein dynamisches muslimisches Denken neu zu formen, sowohl im Sinne der islamischen Tradition als auch der zeitgenössischen Realitäten. Konkret verankert und in die Gesellschaft integriert, würde die Theologie so zu ihrer ursprünglichen Berufung zurückkehren und Lösungen für die geistigen, moralischen und sozialen Probleme unserer Gesellschaft vorschlagen können.»*

Thema der Arbeit: «L'action sociale musulmane en Suisse. Entre intérêts communautaires et contribution au bien public»



## «Die Vielfalt der Religionen ist von Gott gewollt»

Der Basler Frithjof Schuon (1907-1998) gründete im Jahr 1933 die erste muslimische Gemeinde in der Schweiz. Er plädierte für einen gegenseitigen Respekt der Religionen. Alexander Boehmler, Doktorand am SZIG, analysiert die historische und aktuelle Relevanz von Schuons Lehre.

*«Frithjof Schuon lehrt, dass alle grossen Religionen von Gott stammen. Er vergleicht dies mit einem Licht, das durch verschiedenfarbige Gläser leuchtet. Das göttliche Licht selbst ist farblos, aber die Menschen sehen das Licht in der Farbe seiner Gläser. Die Gläser sind die Religionen, aber in allen Religionen leuchtet der gleiche Gott. Diese Vielfalt ist von Gott gewollt. Unterschiedliche Religionen seien erforderlich, weil sie erstens verschiedene Aspekte Gottes betonten und zweitens den unterschiedlichen Kulturen der Menschen entsprechen. Das ist ein interessanter Ansatz, weil er zu einem gegenseitigen Respekt der Religionen führt.»*

*Ich fand es mit Blick auf Islamisch-theologische Studien sinnvoll, mit einer Bestandsaufnahme zu beginnen und zu schauen, was für ein Islamverständnis im Schweizer Kontext schon entwickelt wurde. Da Schuon eine historische Bedeutung hat und bei muslimischen Intellektuellen auch weltweit eine starke Anerkennung gefunden hat, entstand die Idee, sich dieses Gedankengut zu erschliessen. Das Ziel meiner Dissertation ist zu schauen, wie Schuon den Islam konkret im System der anderen Religionen betrachtet. Besteht die Möglichkeit auf Schuons Gedanken zurückzugreifen oder passen manche Ansätze heute nicht mehr? Ich finde es interessant, seine Lehre in der Gegenwart ins Gespräch bringen.»*

Thema der Arbeit: «Räume eines Schweizer Islams – Wissenssoziologische, theologische und ethische Perspektiven in Anknüpfung an Frithjof Schuon (1907-1998)»

## «Muslimische Organisationen sind Denkräume für junge Menschen»

Muslimische Organisationen bieten jungen Menschen Denkräume, um sich mit der eigenen Tradition kritisch und konstruktiv auseinanderzusetzen. Im Rahmen ihrer Dissertationsarbeit am SZIG analysiert die Religionspädagogin Nadire Mustafi, wie ein didaktisch aufbereiteter Religionsunterricht dazu beiträgt und wo in der Schweiz solche Angebote schon vorhanden sind.

*«Meine Forschung zielt auf muslimisch geprägte Organisationen, also in erster Linie auf Moscheevereine. Wichtig sind für mich diese Organisationen sowie junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren mit muslimischem Hintergrund. Es geht auch darum, hier gewisse Dynamiken zu erkennen.»*

*Mich interessiert der Islam als Gegenstand der Lehre und wie das in diesen Organisationen umgesetzt wird. Mein Ziel ist, zu schauen, wie weit dieser Unterricht didaktisch aufgebaut ist, ob er die Lebensrealitäten der jungen Menschen wahrnimmt und auch, was ein pädagogisch aufgebauter Unterricht im Rahmen der muslimischen Organisationen leisten kann.»*

*Ich verstehe Islamisch-theologische Studien als einen Raum für Selbstreflexion mit der eigenen religiösen Tradition, mit eigenen Theologieverständnissen. Dazu kann die Religionspädagogik einen wesentlichen Beitrag leisten. Ich glaube, dass Religionspädagogik für die Islamisch-theologischen Studien eine zentrale Disziplin ist, weil sie in einer wechselseitigen Beziehung zur Theologie steht und beide Bereiche sich gegenseitig prägen. Meine Dissertationsarbeit will diese gegenseitige Verknüpfung von Theologie und Pädagogik aufzeigen. Sie füllt auch eine Forschungslücke und setzt Impulse für weitere Forschungsarbeiten. Meine Dissertation wird sicher auch Anregungen für künftige Weiterbildungen in diesem Feld geben, die wir beim SZIG anbieten können.»*

Thema der Arbeit: «Vermittlung des Islams in den Moscheen in der Schweiz. Ein religionspädagogischer Vergleich der Ausgangslage, Lehre und Ziele»

## «Muslimische Seelsorge wird von Patienten und Spitälern geschätzt»

Die muslimische Seelsorge ist in der Schweiz noch wenig etabliert. Dilek Uçak-Ekinci ist seit sechs Jahren als ehrenamtliche muslimische Seelsorgerin am Zürcher Universitätsspital tätig. Im September 2017 beschloss sie, die vielen theologischen Fragen aus der Praxis in einer Doktorarbeit am SZIG zu erforschen.

*«Ich denke, dass es wichtig ist, die Seelsorgearbeit genauer anzuschauen, da sie eine praktisch-theologische Arbeit ist, welche einen Beitrag für unsere Gesellschaft leistet und das Leben der Muslime im Hier und Jetzt unterstützt. Die Aktivitäten der muslimischen Seelsorge in der Schweiz werden in meiner Arbeit erstmals erfasst und analysiert. Diese Reflexion wird eine Weiterentwicklung fördern, weil die wissenschaftlichen Erkenntnisse dann in der praktischen theologischen Arbeit der muslimischen Seelsorge wieder zurück zur Basis gelangen. Das hilft Muslimen, schwierige Lebenssituationen besser bewältigen zu können, und bietet im Zusammenspiel mit den Spitälern, der christlichen Seelsorge, aber auch der Gesellschaft insgesamt die Möglichkeit, einen wichtigen Beitrag des gegenseitigen Respekts zu leisten.»*

*Die muslimische Spitalseelsorge ist noch ein recht junges Feld. Am Anfang muss geklärt werden, wie sie sich theologisch begründet. Welche Antworten gibt es innerhalb des Islams auf Fragen, die durch die Entwicklung der Medizin neu aufkommen, wie zum Beispiel lebensverlängernde Massnahmen oder pränatale Medizin? Die Seelsorge muss Deutungsangebote machen können und dafür muss sie aus ihren jeweiligen Ressourcen schöpfen, aber Antworten in unserem heutigen Kontext geben. Wie gehen Musliminnen und Muslime mit der islamischen Tradition im Kontext Schweiz und Spital um? Ich erhoffe mir, dass durch meine Arbeit viele Fragen aus der Praxis neue theologische Reflexionen hervorbringen, um Menschen in ihrer Not besser begleiten zu können.»*

Thema der Arbeit: «Grundlagen und Konzepte für eine islamische Seelsorge in Schweizer Spitälern»

## «Der Mensch muss verstärkt in die Theologie eingebunden werden»

Esma Isis-Arnautovic versteht die Offenbarung als Kommunikationsakt zwischen Gott und Mensch. In ihrer Dissertation am SZIG analysiert sie, welche Menschenbilder sich daraus ergeben. Ihr Ziel ist, eine theologische Anthropologie aus der islamischen Tradition heraus zu erarbeiten, die auch Antworten auf zeitgenössische Fragen vorschlägt.

*«Meine Arbeit vereint erstens zwei zentrale Themen der Theologie und versucht sie systematisch aufeinander zu beziehen, nämlich Offenbarung und Mensch. Das ermöglicht eine Erweiterung der bisherigen Perspektiven und leistet einen Beitrag zu zeitgenössischen Fragen nach dem Menschen, dem theoretischen Rahmen der theologischen Anthropologie, wie auch nach dem methodischen Umgang mit dem Koran.»*

*Zweitens kennt nahezu jede Disziplin ihre eigene Anthropologie. Wenn der Islam wissenschaftlich anschlussfähig sein will, ist er auch gefordert in diesem Konzert von Deutungen des Menschen eine Position zu erarbeiten. Es geht hier schlussendlich auch um gesellschaftlich relevante Themen wie den Umgang mit der Umwelt, Organspenden oder Schwangerschaftsabbruch. Es ist für den Islam wichtig, Antworten auf Entwicklungen der heutigen Zeit zu erarbeiten.»*

*Drittens könnte meine Arbeit auch Anstösse zur Ausrichtung der Islamisch-theologischen Studien in der Schweiz liefern. Dass Gott den Menschen im Koran auch zu Wort kommen lässt, gibt uns Hinweise, den Mensch in der Theologie nochmal verstärkt einzubeziehen. Damit lässt sich eine Brücke zu einer Theologie bauen, die menschliche Fragen und Bedürfnisse ernst nimmt. So könnte man darauf aufbauend erforschen, welche Konsequenzen sich ergeben, wenn diese mit Fokus auf Gott, den Mensch oder die Beziehung Gott-Mensch betrieben werden.»*

Thema der Arbeit: «Der Mensch aus offenbarungstheologischer Perspektive – Annäherungen an eine theologische Anthropologie im Islam»

## Profil und Perspektiven

In den sieben Doktoratsvorhaben spiegelt sich ein breites Spektrum an Reflexionsbereichen und Fragestellungen Islamisch-theologischer Studien wider. Sie sind aus ganz individuellen Ideen heraus entstanden, mit denen sich die sieben Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auf die Ausschreibung für das Doktoratsprogramm beworben haben. Gleichwohl weisen sie gemeinsame Profilmomente auf, die für die Islamisch-theologischen Studien am SZIG prägend sind:

### 1. Komplementarität von Grundlagenforschung und angewandter Forschung

Ein Teil der Arbeiten beschäftigt sich mit Themenkomplexen, die aktuelle Bedürfnisse der muslimischen Gemeinschaften reflektieren, stets aber auch in einen breiteren gesellschaftlichen Horizont eingebunden sind. Anhand der Bereiche Soziale Arbeit, Seelsorge und religiöse Unterweisung wird deutlich, dass nicht nur gesamtgesellschaftliche und binnentheologische Diskurse erschlossen werden, sondern die Praxis auch wissenschaftstheoretisch beleuchtet wird. Ein anderer Teil der Arbeiten ist der islamisch-theologischen Grundlagenforschung gewidmet, die meist weniger im Fokus öffentlicher Diskussionen steht, aber für die Verortung einer islamischen Selbstreflexion in der Gegenwart nicht minder wichtig ist. Gerade in der Auseinandersetzung mit hermeneutischen, geschichtswissenschaftlichen oder ethischen Einsichten stellt die neue Disziplin nicht nur ihre Wissenschaftlichkeit unter Beweis, sondern fördert auch die eigene interdisziplinäre Anschlussfähigkeit. Die Komplementarität von Grundlagenforschung und angewandter Forschung konstituiert so ein Forschungsfeld, das sich sowohl im Haus der Wissenschaften als auch in der Rezeption durch die muslimischen Gemeinschaften und die Gesellschaft bewähren muss.

### 2. Kontextgebundenheit und übergreifende Relevanz

Die überwiegende Mehrheit der Arbeiten umfasst eine Reflexion über die eigene Kontextualität in der Schweiz, wodurch die Standortgebundenheit von Forschung zum Ausdruck kommt. Dies zeigt sich auf zwei-

erlei Ebenen: Zum einen werden hiesige Lebenswelten erkundet und zum Teil mittels empirischer Methoden erhoben, was die Erfahrungsräume von Praxisakteuren in besonderem Masse würdigt. Zum anderen ergeben sich gerade auch die Fragestellungen selbst aus spezifischen wissenschaftlichen Diskursen und universitären Kontexten. Damit wird aber weder eine nur für ihren Entstehungskontext bedeutsame regionale Theologie noch eine Art schweizbezogener Integrationswissenschaft bezweckt. Es geht vielmehr um die Bewusstmachung kontextueller Faktoren, in welche jede Wissenschaft eingebunden ist, um von da aus systematische Erkenntnisse zu gewinnen, die für unterschiedliche Kontexte Gültigkeit beanspruchen können. Somit werden durch das Doktoratsprogramm von dem Hintergrund einer sprachlich, kulturell und sprachlich, kulturell und religiös höchst pluralen und teils auch stark säkularisierten Gesellschaft Erkenntnisse angestrebt und gewonnen, welche ebenfalls für andere Kontexte relevant sind oder sogar dortige Entwicklungen vorwegnehmen.

### 3. Anknüpfung an klassische Wissensfelder und Gegenwartsorientierung

Alle Fragestellungen folgen einer wichtigen grundsätzlichen Dynamik, indem sie an klassische islamische Wissensfelder anknüpfen und gleichzeitig von gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungsstandards ausgehen. Damit kommt zum Ausdruck, dass Islamisch-theologische Studien nicht primär darauf ausgerichtet sind, Vergangenes zu rekonstruieren, sondern Gegenwärtiges zu erschliessen und allenfalls Zukünftiges vorzudenken. Die Doktoratsvorhaben stehen an unterschiedlichen Schnittstellen vom klassischen islamischen Fächerkanon und zeitgenössischer Wissenschaftsklassifikation, von Theorie und Praxis, von lokal und global. An diesen Schnittstellen erbringen sie eine Forschungsleistung, die jeweils in beiderlei Hinsicht einen Mehrwert aufweist. Das Forschungsprofil, das daraus erwächst, soll kommenden Forschenden eine Grundlage bieten, auf welcher neue Ideen, Perspektiven und wissenschaftliche Positionen entwickelt werden können.

# Literaturverzeichnis

## Zitierte Literatur

Ahmed, Shahab. 2016. *What is Islam? The Importance of Being Islamic*. Princeton: Princeton University Press.

Benzine, Rachid, Mayeur-Jaouen, Catherine, Philip-Gay, Mathilde and Pauline Pannier. 2017. Mission de Réflexion sur la Formation des Imams et des Cadres Religieux Musulmans. Rapport. [https://www.letudiant.fr/static/uploads/mediatheque/EDU\\_EDU/6/3/1455063-rapport-sur-la-formation-des-imams-4-original.pdf](https://www.letudiant.fr/static/uploads/mediatheque/EDU_EDU/6/3/1455063-rapport-sur-la-formation-des-imams-4-original.pdf). (22 May 2020).

Dziri, Amir. 2015. *Die Ars Disputationis in der islamischen Scholastik. Grundzüge der muslimischen Argumentations-Beweislehre*. Freiburg im Breisgau: Kalâm.

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD. 2011. Muslim-Dialog 2010. Austausch zwischen den Bundesbehörden und Musliminnen und Muslimen in der Schweiz. <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/publiservervice/berichte/ber-muslimdialog-2010-d.pdf>. (22 May 2020).

Engelhardt, Jan Felix, and Hansjörg Schmid, ed. 2019. *Islam in Knowledge-Power Relations. A Challenge for Muslim Theologies?* (Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien. Special Issue 2). Berlin: EB-Verlag.

Engelhardt, Jan Felix. 2017. *Islamische Theologie im deutschen Wissenschaftssystem. Ausdifferenzierung und Selbstkonzeption einer neuen Wissenschaftsdisziplin*. Wiesbaden: Springer VS. doi:10.1007/978-3-658-18431-5.

Franke, Patrick. n.d. Islamwissenschaft. DMG Sektion Islamwissenschaft. <http://www.dmg-web.de/iswi/img/Islamwissenschaft.pdf>. (22 May 2020).

Fück, Johann. 1955. *Die Arabischen Studien in Europa. Bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts*. Leipzig: Harrassowitz.

Gräf, Kai. 2019. Tagungsbericht: Verfasster Islam in Österreich – (k)ein Vorbild für Deutschland? *Kirche und Recht. Zeitschrift für kirchliche und staatliche Praxis* 25 (2):253–256.

Groupement d'intérêt scientifique du CNRS. 2014. Livre Blanc des études françaises sur le Moyen-Orient et les mondes musulmans. [http://majlis-remomm.fr/wp-content/uploads/2014/08/Livre\\_blanc\\_Orient\\_septembre2014.pdf](http://majlis-remomm.fr/wp-content/uploads/2014/08/Livre_blanc_Orient_septembre2014.pdf). (22 May 2020).

Knott, Kim. 2010. Insider/Outsider Perspectives. In *The Routledge Companion to the Study of Religion*, ed. John R. Hinnells, 259–273. London: Routledge.

Lüddeckens, Dorothea, Rudolph, Ulrich and Christoph Uehlinger. 2009. *Imam-Ausbildung und islamische Religionspädagogik in der Schweiz? Schlussbericht. Eine Untersuchung im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms „Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft“ (NFP 58)*. Zürich: Universität Zürich. doi:10.5167/uzh-41102.

Messner, Francis. 2013. La formation des cadres religieux musulmans. Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche. [https://dres.misha.cnrs.fr/IMG/pdf/rapp\\_messner\\_version\\_diffusion.pdf](https://dres.misha.cnrs.fr/IMG/pdf/rapp_messner_version_diffusion.pdf). (22 May 2020).

Messner, Francis. 2018. La formation des cadres religieux en France. In *L'enseignement universitaire de la théologie musulmane. Perspectives comparatives*, ed. Francis Messner and Moussa Abou Ramadan, 297–308. Paris: Les Éditions du Cerf.

Özsoy, Ömer. 2015. Die Geschichtlichkeit der koranischen Rede und das Problem der ursprünglichen Bedeutung von geschichtlicher Rede. In *Alter Text – neuer Kontext: Koranhermeneutik in der Türkei heute*, ed. Felix Körner, 78–98. Freiburg im Breisgau: Herder.

Pallavicini, Yahya. 2018. The Training of Imams in Italy: The Case of CO.RE.IS. In *Imams in Western Europe: developments, transformations, and institutional challenges*, ed. Mohammed Hashas, Jan Jaap de Ruiter, Niels Valdemar Vinding and Khalid Hajji, 399–410. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Paret, Rudi. 1966. *Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten: Deutsche Orientalisten seit Theodor Nöldecke*. Wiesbaden: Franz Steiner.

Piacentini, Valeria Fiorani. 1997. Islamic Studies in Italy. *Islamic Studies* 36 (4):589–611.

Saeed, Abdullah. 2008. *The Qur'an: An Introduction*. London: Routledge.

Schölller, Marco. 2000. *Methode und Wahrheit in der Islamwissenschaft. Prolegomena*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Schulze, Reinhard. 2010. Was ist Islamische Theologie? Unveröffentlichtes Manuskript.

Schulze, Reinhard. 2017. Anmerkungen zur Einrichtung islamischer theologischer Studien an säkularen Universitäten. In *Zur Zukunft der Theologie in Kirche, Universität und Gesellschaft*, ed. Gerhard Krieger, 297–308. Freiburg im Breisgau: Herder.

Schweizerischer Nationalfonds SNF. 2010. Imam-Ausbildung, islamische Religionspädagogik und andere Aspekte des Islams in der Schweizer Öffentlichkeit. Forschungsergebnisse aus ausgewählten Projekten des Nationalen Forschungsprogramms „Religionen, Staat und Gesellschaft“. [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58\\_Themenheft01\\_DE\\_def.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58_Themenheft01_DE_def.pdf). (22 May 2020).

Siddiqi, Ataulah. 2007. Islam at Universities in England: Meeting the Needs and Investing in the Future. *Islamic Studies* 46 (4):559–570.

Tunger-Zanetti, Andreas, Martens, Silvia, and Jürgen Endres. 2019. Der Tradition verbunden und doch selbstständig. Muslimische Jugendliche und junge Erwachsene in der Schweiz auf der Suche nach religiöser Orientierung. *Religion and Transformation in Contemporary European Society* 15:179–206.

Universität Wien. 2019. Erklärung der FachvertreterInnen der Islamisch-Theologischen Studien (Islamische Theologie, Islamische Studien, Islamisch-Religiöse Studien, Islamische Religionspädagogik) an europäischen Universitäten und Hochschulen zur aktuellen Lage ihrer Fächer, Institute und Zentren. [https://iits.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_iits/Dateien/Sonstiges/16\\_Erklärung\\_FachvertreterInnen\\_Islamisch\\_Theologische\\_Studien\\_Druck.pdf](https://iits.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iits/Dateien/Sonstiges/16_Erklärung_FachvertreterInnen_Islamisch_Theologische_Studien_Druck.pdf). (22 May 2020).

## Weiterführende Literatur

Schmid, Hansjörg. 2020. Zwischen Wissenschaft, Politik und Religionsgemeinschaften. Islamische Theologie an Schweizer Universitäten. In *Staat und Religion in der Schweiz des 21. Jahrhunderts*, ed. René Pahud de Mortanges, 583–618, Zürich: Schulthess Verlag.

Schmid, Hansjörg and Noemi Trucco. 2019. *Bildungsangebote für Imame – ein Ländervergleich aus Schweizer Perspektive* (SZIG/CSIS-Study 3). Freiburg: SZIG Universität Freiburg. [https://www3.unifr.ch/szig/de/assets/public/uploads/Recherche/Schmid\\_Trucco\\_2019\\_Bildungsangebote\\_fuer\\_Imame.pdf](https://www3.unifr.ch/szig/de/assets/public/uploads/Recherche/Schmid_Trucco_2019_Bildungsangebote_fuer_Imame.pdf). (22 May 2020).

Stegmann, Ricarda. 2018. *Verflochtene Identitäten. Die Große Moschee von Paris zwischen Algerien und Frankreich*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Voguet, Elise and Anne Troadec, ed. 2019. *Islams de France, Islams d'Europe*. Marseille: Diacritiques Editions.

Winter, Timothy. 2009. *The Cambridge Companion to Classical Islamic Theology*. Cambridge: Cambridge University Press.

## Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Amir Dziri, Professur für Islamische Studien, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft, Universität Freiburg

Dr. Andrew Holland, Geschäftsführer der Stiftung Mercator Schweiz, zuvor Leiter der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia

Prof. Dr. Dr. h.c. Antonio Loprieno, ehem. Rektor der Universität Basel und ehem. Präsident der Schweizerischen Rektorenkonferenz (CRUS), Präsident des Beirats des SZIG

Prof. Dr. Hansjörg Schmid, Professur für Interreligiöse Ethik und christlich-muslimische Beziehungen, Direktor des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft, Universität Freiburg

Arlinda Amati M.A., Studium der Iberoromanistik, Islamwissenschaft und Nahoststudien an der Universität Basel, seit 2016 Koordinatorin des Doktoratsprogramms und Doktorandin am SZIG

Alexander Boehmler M.A., Studium der Religionswissenschaften mit den Hauptfächern Islamische Religionswissenschaft und Jüdisch-Christliche Religionswissenschaft an der Universität Frankfurt am Main, seit 2016 Doktorand am SZIG

Safia Boudaoui M.A., Studium der Politikwissenschaft an der Universität Lyon und der arabischen Sprache, Literatur und Kultur an der Universität Genf, dazwischen Tätigkeit als Lehrerin, seit 2019 Doktorandin am SZIG

Baptiste Brodard M.A., Studium der Politikwissenschaft an der Universität Paris VIII und der Sozialarbeit/Sozialpolitik an der Universität Fribourg, anschließend Tätigkeit als Sozialarbeiter, seit 2016 Doktorand am SZIG

Esma Isis-Arnautovic M.A., Studium der Islamwissenschaft, Orientalischen Literatur, Nahoststudien sowie der Medien- und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Fribourg und Bern, seit 2015 Diplomassistentin und Doktorandin am SZIG

Nadire Mustafi M.A., Studium der Islamische Religionspädagogik an der Universität Wien, anschließend Tätigkeit als Religionslehrerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin, seit 2017 Doktorandin am SZIG

Dilek Uçak Ekinci M.A., Studium der Islamwissenschaft, Soziologie und Turkologie an der Universität Giessen, anschließend Tätigkeit als Referentin und Projektleiterin, seit 2017 Doktorandin am SZIG

